

Leseprobe
aus organ 3/2015

© Schott Music, Mainz 2015



© Musikbüro St. Martin Kassel

Der Planungsentwurf von Yngve Holen und Ivar Hegghem für die neue Orgel von St. Martin in Kassel. Ein Vorhang von Pferdehaaren, der sich im Luftzug bewegt, verdeckt die Pfeifenfüße des Prospekts.

ERSTER PROZESS – ORGELKOMMISSION

Nach der Entscheidung für den Neubau einer großen Orgel hat der Bauherr, die Evangelische Kirchengemeinde Kassel Mitte, eine Orgelkommission eingesetzt, die den Kirchenvorstand beraten sollte und aktuell weiterhin berät. Dieser gehören an: Bernhard Haas (Professor für Künstlerisches Orgelspiel an der Musikhochschule München), die Orgelbaumeister Matthias Wagner und Christoph Böttner, der Musikwissenschaftler und Orgelsachberater Peer Schlechta sowie der Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Uwe Maibaum. Den Vorsitz der Kommission führt Kantor Eckhard Manz. Nach der Entscheidung zugunsten der Firma Rieger ist diese nun ebenfalls in dem Gremium vertreten.

Bevor die Kommission überhaupt mit unterschiedlichen Orgelbauwerkstätten in einen ersten Kontakt trat, hat sie ästhetisch-stilistische Leitlinien für den projektierten Orgelneubau definiert, die den gesamten Prozess hindurch als ein gedankliches „Geländer“ begleitet und geleitet haben. Diese Sondierungsphase hat rund

ein Jahr gedauert. Die hier artikulierten grundsätzlichen Überlegungen bilden als das ästhetische Credo bis heute die Basis für das Orgelprojekt und wurden in Zusammenarbeit mit Architekten, Komponisten sowie Kuratoren zeitgenössischer Kunst entwickelt. Hier einige wesentliche Aspekte:

– Kommunikation, verstanden als substanzialer Teil des Kunstwerks. Wie kann die neue Orgel zu einem kommunikativen Instrument werden?

– Materialität, hier verstanden in seiner Wertigkeit, als Vermittler, als Ausdruck größtmöglicher Authentizität. Materialität als wesentlicher Aspekt des autonomen Klangkunstobjekts Orgel

– Konzentration, verstanden als Offenlegung des Substanzuellen und Abkehr eines additiv verstandenen Begriffs der Moderne. Konzentration auch auf die authentischen Merkmale des Kunstwerks

– Expressivität, verstanden als unmittelbares Ereignis, nicht verstelltes Ereignis. Erkennbare Authentizität im Affekt.



Aufbruch in die Moderne

Das Orgelprojekt in der evangelischen Bischofskirche St. Martin zu Kassel

Eckhard Manz

Nach einer über zwanzigjährigen Diskussionsphase um die Zukunft der Orgel in der Kasseler Martinskirche konnte im Juni diesen Jahres der Bauvertrag mit der österreichischen Werkstatt Rieger Orgelbau, Schwarzach/Vorarlberg, unterzeichnet werden. Da die Martinskirche seit Jahrzehnten als ein weit über Deutschlands Grenzen hinaus ausstrahlender „Leuchtturm“ für zeitgenössische Musikpflege im Raum der Kirche gilt, steht der ambitionierte Orgelneubau im Kontext einer Auseinandersetzung mit Musik der Gegenwart und der Frage nach dem zeitgemäßen Orgelbau der postmodernen Gegenwart. Diesen beiden Ideensträngen folgen die mittlerweile mehr als fünfjährigen Beratungen der unterschiedlichen Arbeitsgruppen. Die Gesamtleitung des Projekts liegt bei dem verantwortlichen Kirchenmusiker an St. Martin, Eckhard Manz.

Nach Festlegung dergestalter ästhetischer Positionen wurden in einem dreistufigen Wettbewerb 15 Orgelbaufirmen aus Deutschland, Großbritannien, Spanien, Österreich und Kanada zur Angebotsabgabe eingeladen. Die Auswahl der Firmen erfolgte auf der Grundlage eines Kriterienkatalogs, der hierzu eine objektive Sachgrundlage bildete. Wichtig waren neben zahlreichen weiteren Aspekten hierbei nachgewiesene Erfahrung im Großorgelbau, ein charakteristischer „Personalstil“, Kommunikationsfähigkeit und die Berücksichtigung der Orgellandschaft in der Landeskirche. In dem knapp zweijährigen Auswahlprozess vermochte die Firma Rieger Orgelbau aus Schwarzach (Österreich) schlussendlich die Kommission von ihrem Entwurf zu überzeugen, und die Kirchengemeinde folgte der Empfehlung der Orgelkommission. In einer zweiten, sich unmittelbar anschließenden Entwicklungsphase konnte das Instrument nun gemeinsam mit dem Orgelbauer in seinen wesentlichen Details konzeptionell konkret entwickelt und hierzu auch der entsprechende Bauvertrag geschlossen werden.

In der Durchführung dieses Prozesses orientiert sich der Bauherr an Verfahren, die in Bauverfahren mit Architekten durchaus selbstverständlich, im Orgelbau indes eher noch ungewöhnlich sind. Die lange und von großer Ruhe getragenen Reflexionen der unterschiedlichsten Fachleute führten zu diesem Ergebnis.

ZWEITER PROZESS – GESTALTUNGSFRAGE

Da die Kasseler Martinskirche in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit qualitativ hochwertiger zeitgenössischer Kunst war, stellte sich im Zusammenhang mit dem Orgelneubau ebenso die Frage nach der visuellen Gestaltung des neuen Instruments. Auch hierzu hat der Bauherr von allem Anfang an einen Gestaltungswettbewerb ausgelobt. In dieser zweiten Kommission wirkten Vertreter der Firma Rieger, der Orgelkommission, der Kirchengemeinde, der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck sowie als externe Fachleute Susanne Pfeffer (Direktorin des Museums Fridericianum Kas-

sel) und Volker Rattemeyer (Vorstandsvorsitzender der kultur.initiative.rhein.main). Friedhelm Mennekes S. J. (kath. Theologe und Kunstverständiger) war durch einen längeren Auslandsaufenthalt verhindert.

Unter den neun vorgeschlagenen Künstlern und Architekten aus Deutschland, Österreich, Norwegen, Japan und dem Iran konnte schließlich der junge norwegische Künstler Yngve Holen in Zusammenarbeit mit dem Architekten Ivar Heggheim (Norwegen) die Kommission von seinem Entwurf überzeugen. Dieser hebt die Schwere des Baukörpers durch skulpturale Leichtigkeit auf und transformiert den Klang der Pfeifen zugleich in sichtbare Bewegung. Rhythmisches Gestaffeln, greift die minimalistisch gestalteten Orgelpfeifen die Architektur des Kirchenbaus ihrerseits auf, ohne dabei die Leichtigkeit der Gestaltung zu stören.

Der Entwurf hebt die Schwere des Baukörpers durch skulpturale Leichtigkeit auf und transformiert den Klang der Pfeifen in sichtbare Bewegung. Rhythmisches Gestaffeln, greift die minimalistisch gestalteten Orgelpfeifen die Architektur des Kirchenbaus auf.

Auch dieser Empfehlung folgte der Bauherr und beauftragte den Künstler mit der finalen Ausarbeitung des Entwurfs. Da die ausführende Orgelbaufirma während des Auswahlverfahrens ebenfalls in der Jury vertreten war, konnten von vornherein Materialaspekte sowie relevante Fragen der technischen Machbarkeit und der „interdisziplinären“ Zusammenarbeit geregelt werden. In der weiteren Prozesssteuerung konnten beidseitige Bedenken angesichts der umfassenden Aufgabe und Kommunikation im konstruktiven Dialog überwunden

werden. Mittlerweile ist die Gestaltung des Instruments in allen wesentlichen Fragen geklärt und abschließend gediehen.

DAS INSTRUMENT SELBST

Für den Bau der Orgel hat die Orgelkommission in Kassel nicht nur die genannten stilistisch-ästhetischen Leitlinien formuliert, sie hat auch orgelbautechnische Maximen für das Instrument artikuliert, denen hinsichtlich der Planung des Instruments eine wesentliche Bedeutung zukam. Dabei wurden die Hauptkriterien des Orgelbaus angesprochen, die hier in Auszügen wiedergegeben werden:

Wind: erstes wesentliche Merkmal des Instruments und in der Realisierung äußerst differenziert und erweitert gegenüber bestehenden Modellen.

Pfeifen: zweites Merkmal des Instruments. Hier wird eine differenzierte und qualitativ hochwertige Auseinandersetzung mit der Nutzung der Pfeifen zur Klangherzeugung angestrebt. Der Intonation wird ein hoher Stellenwert beigemessen.

Mechanische Traktur: drittes wesentliches Merkmal der Orgel, mit dem Ziel einer äußerst differenzierten Traktur, einschließlich einer dynamisch zu gestaltenden Tongebung.

Mikrotonalität: In der Entwicklung des Instruments werden Wege der Realisierung einer Mikrotonalität gesucht. Diese muss über eine differenzierte Windsteuerung und der sich damit ergebenden mikrotonalen Prozesse hinaus reichen. Ziel ist eine genau festgelegte Mikrotonalität, die gezielt genutzt werden kann, den Anforderungen der zeitgenössischen musikalischen Avantgarde folgend.

Manches davon mutet ganz selbstverständlich und vertraut an und ist es auch. Im Kontext der Suche nach einer zeitgenössischen Sprache im Orgelbau werden immer wieder Aspekte genannt, in denen sich ein großes Instrument bezüglich seiner musikalischen Identität auch leicht „verlieren“ kann. Deswegen waren die genannten orgelbautechnischen Leitlinien in der Entwicklung des Instruments eine große Hilfe. Diese recht konservativ anmutende Orientierung ergab sich aus Gesprächen mit Komponisten, Organisten und der besonderen Situation in St. Martin. Hier dient die Orgel dem „klassischen“ Repertoire ebenso wie der experimentellen Musik.

Die Windflexibilität wird technisch auf mehreren Ebenen realisiert: einerseits mit Blick auf die Trakturfrage, wobei die Öffnung des Ventils maximal variabel steuerbar sein soll. Die für jedes Werk individuell zu gestaltende Menge des Windes und die Windzufuhr bildet eine wesentliche Erweiterung im Orgelbau, wo in der Regel – wenn überhaupt – das gesamte Instrument mit seiner Windversorgung beeinflusst werden kann.

... mehr erfahren Sie in Heft 3/2015

Die Kasseler evangelische Stadt- und Bischofskirche St. Martin



© Steffen Ackermann